

*Stefan Betting*, Die Kultur des Friedens im Religionsunterricht mit Schülern im Förder-schwerpunkt Lernen (Religionspädagogische Perspektiven; Bd. 42), Essen (Die Blaue Eule) 2005 [281 S.; ISBN 3-89924-127-4]

Während zahlreiche US-amerikanische Universitäten – von der Columbia University (New York) bis zur University of Hawaii (Honolulu) – Peace and Conflict Studies in ihrem Studienangebot haben und darin Bachelor- und Masterabschlüsse ermöglichen, hält sich das universitäre Angebot an friedenswissenschaftlichen Studienangeboten hierzulande in Grenzen. Dasselbe gilt für die Friedenserziehung als friedenswissenschaftliche Teildisziplin. Sie fristet, obwohl sie das Zentrum ethischen Lernens markiert, bereits seit Jahrzehnten – nach einer boomartigen Berücksichtigung in den 1970er Jahren – sowohl auf pädagogisch-wissenschaftlicher als auch auf erzieherisch-praktischer Ebene ein Schattendasein. Jedenfalls als Friedenserziehung an sich. Im Detail und letztlich der Sache nach gibt es sie allerdings durchaus: beispielsweise im großen Themenspektrum der Sozialwissenschaften und der Bildungsarbeit, das von Arbeit/Arbeitslosigkeit bis hin zu Zivilcourage reicht. Dass sie heute aber auch ‘an sich’ noch postuliert, reflektiert, konzipiert und realisiert werden darf, kann und muss, das zeigt vorliegende Dissertation.

In ihr spannt der Lehrer einer nordrhein-westfälischen Förderschule (Schulen für Lernbehinderte weisen den höchsten Anteil von Gewaltvorkommnissen an Schulen auf) den Bogen von einer *gesamtgesellschaftlichen Gewaltanalyse* und dem *Konfliktlösungsverhalten junger lernbehinderter Menschen* über die mit der *UNO-Dekade „Kultur des Friedens“* beschriebenen Herausforderungen sowie eine *bibeltheologische Orientierung* hin zu einer *Friedenserziehung im Religionsunterricht* für Lernbehinderte im Interesse der Mitwirkung am Entstehen einer Kultur des Friedens. Wegweisend sind für den Autor u.a. das von *Johan Galtung* geprägte Gewaltverständnis (kulturelle, strukturelle, personale Gewalt), empirische Untersuchungen zum Gewaltverhalten Lernbehinderter, das von der UNO bzw. UNESCO für 2000-2010 ins Leben gerufene Projekt „culture of peace“, die im Zeichen globalen Lernens sich verstehende „Pädagogik des Anderen“ von *Werner Wintersteiner*, die im Vertrauen auf eine „Dritte Macht“ (JHWH, Gott) verankerte Friedenstheologie und -didaktik *Egon Spiegels* sowie die kritisch-kommunikative Religionsdidaktik *Roland Kollmanns* und das Spiritualitätsverständnis von *Matthias Scharer* als Ausgangspunkt und Basis einer Kultur des Friedens im Religionsunterricht und – davon ausgehend – in der Schule.

Endlich ist damit in der Religionspädagogik wieder einmal eine friedenspädagogische Monographie verfasst und ein längst überfälliger Vorstoß gemacht worden. An einem Punkt wird aber sicher in der nächsten Zeit noch friedenswissenschaftlich weiterzudenken sein: in der Frage, ob Friedensdidaktik weiterhin vornehmlich am Anderen des Anderen ansetzen und sich an Aspekten des Fremden und der Überwindung bzw. Integration von Differenzen abarbeiten möchte, oder ob sie davon ausgeht, was Allen substantiell gemeinsam ist, und vor diesem Hintergrund das Andere beim Anderen als das Besondere qualifiziert und integriert. Hier scheint mir – gerade im Hinblick auf interreligiöses Lernen – ein didaktischer Schlüssel zu liegen. Und auch dieser Punkt ist didaktisch wesentlich: Setze ich in friedenspädagogischen Prozessen bei dem an, was als

Gewalt ins Auge sticht, und perpetuiere diese unweigerlich, oder knüpfe ich an Phänomenen gewaltfreier Lebens- und Weltgestaltung an und verlängere diese in Gewalt überwindender Absicht?

Die einschlägige Arbeit *Stefan Bettings* – sie beinhaltet nicht zuletzt eine Unterrichtsreihe zum Thema „Frieden“ – stellt ein aktuelles Zwischenresümee dar und markiert bahnbrechende Perspektiven. Jetzt darf nicht wieder lange nichts kommen.

Egon Spiegel